

Nächste Woche kommt das Projekt nach Dachau-Süd

Lernen im Zeichen von 60 Jahre Deutschland

Hauptschulklassen beschäftigen sich mit der Entwicklung der Bundesrepublik nach dem Krieg

Von Gregor Schiegl

Karlsfeld ■ In einem aufwendigen, schulübergreifenden Projekt haben sich am Freitag zwei neunte Klassen an der Hauptschule Karlsfeld mit der Entwicklung Deutschlands nach dem Krieg beschäftigt. Konzipiert und organisiert wurde der ungewöhnliche Schultag zu „60 Jahre Deutschland“ von Christian Steinberger und seinem Indersdorfer Kollegen Andreas Bauer. Nächste Woche kommt das Projekt an die Hauptschule Dachau-Süd.

„Das ist natürlich eine ganz andere Form des Lernens“, sagt Schulleiter Peter Wummel. Die deutsche Nachkriegsgeschichte Stoff haben die Hauptschüler zwar vor dem 60. Jahrestag am Freitag schon mal im Unterricht durchgenommen. „Aber mit geschichtlichem Faktenwissen allein kann man nicht verstehen, wie die Bundesrepublik das wurde, was sie heute ist“, erklärt Lehrer Christian Steinberger.

Er hat das Projekt auf die Beine gestellt, zusammen mit Andreas Bauer von der Hauptschule Markt Indersdorf. Unzählige viel Material haben sie gesammelt. Zeitungsausschnitte und Fotos. Schaubilder und Infotafeln der Bundeszentrale für Politische Bildung und von Schulbuchverlagen. Der Wendzeit widmet sich eine eigene kleine Ausstellung in der Aula mit Material der Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Dies zeigen in einem abgedunkelten Raum Szenen aus den 70er Jahren: den Terror der Roten Armee Fraktion, die blutige Geiselnahme bei den Olympischen Spielen in München 1972. In einem anderen Klassenzimmer läuft der „Kalte Krieg“. Es gibt Karten zur Kuba-Krise 1962, Tonaufnahmen und eine Sowjet-Pudelmütze. Einer setzt sie auf, imitiert einen Kosakentanz. Das Urteil der Mitschüler ist gnadenlos: „Mann, sieht echt scheiße aus.“ Dann doch lieber die Käppis made in USA.

Als Einstieg in das Projekt dient ein Film, den Andreas Bauer selbst zusammengeschnitten und vertont hat: Nur ein bedrohliches Donnern zu hören, dazu das Heulen von Sirenen. Dann „die Stunde Null“: zerbombte Städte, Dresden, Berlin, Nürnberg, München. Dramatische düstere Klaviermusik. „Mir ging es vor allem darum, erst mal Betroffenheit herzustellen“, sagt Andreas Bauer. Mit dieser Betroffenheit lassen die Leh-



Edona Halali (Karlsfeld) und Joana Schrödl (Indersdorf) spüren gemeinsam der Geschichte nach. Unten: Die Lehrer Christian Steinberger (li.) und Andreas Bauer (re.) diskutieren mit Schülern. Fotos (2): Heigl



rer die Schüler zunächst allein, und das bewusst. „Was soll aus diesem Deutschland werden?“, fragen sie. Die Antworten sind sehr unterschiedlich. „Deutschland muss ein freundschaftliches Verhältnis zu anderen Ländern aufbauen“ ist eine. „Wiedervereinigung“ eine andere. Ein resignierter Kommentar: „Hoffnungslos.“

Immer wieder setzen sich die Schülergruppen nach ihren Aus-

flügen in die Themenräume zusammen im so genannten Reflexionsraum. Viele neue Einzelinformationen müssen die Schüler erst mal verdauen, manches auch erst richtig verstehen. Vier Lehramtsanwärter sind dabei, moderieren, geben Hilfestellung.

Heddy May, bis vor drei Jahren noch an der Schule, spielt auch eine wichtige Rolle – als Zeitzeugin. 1946 geboren lebte sie bis 1961 in

West-Berlin. Sie berichtet anschaulich aus dem Alltag im Nachkriegsdeutschland, sogar zu den abgeworfenen Hilfslieferungen bei der Luftbrücke kann etwas sagen, da war sie drei. Den Geschmack von Trockenei und Trockenkartoffeln habe sie heute noch im Mund. „Es schmeckte grässlich, aber es machte satt.“

Diese Form des Unterrichts kommt an. In den Gängen diskutieren die Schüler eifrig, vor allem über den Kalten Krieg, irgendwie ist es ja auch wie im Kino. Einer sagt im Treppenhaus: „Ey, beim Steinberger macht Geschichte echt voll Bock.“ Auch Steinberger zeigt sich am Ende zufrieden, besonders über die Dynamik die aus dem Miteinander der verschiedenen Schüler entstehen. „Fächer- und schulübergreifende Projekte passieren viel zu selten bedauert“, Andreas Bauer. Auch dieses Projekt wird mangels Lehrern wohl eine Ausnahme bleiben müssen: „Wenn ich die Zeit, die ich da hineingesteckt habe, als Überstunden angerechnet hätte“ sagt Christian Steinberger, „könnte ich das Schuljahr schon jetzt beenden.“